

Sünde, das Gesetz und den Tod und schadet ihm nichts. Wer den Stab aber nicht hat, sondern hört andere Geister, denen er folgt, der wird in seinem Gewissen erschauften.

Martin Luther zu Ex. 14,9–12, in: Predigten über etliche Kapitel des 2. Buches Mosis (1524–26), WA 16,27f und W² 3,902

Die Bedeutung des lutherischen Bekenntnisses für die theologische Ausbildung in ökumenischer Zeit

Das lutherische Bekenntnis als Zeuge aus einer Zeit, in der Gottes Erbarmen eine von antichristlicher Lehre und Macht umklammerte Ökumene zerschlug, ist eine von Gott geschenkte Hilfe gegen eine zwar andersartige, aber doch ähnliche Umklammerung in der Gegenwart. Solche Hilfe kann es sein, wenn Lehrende und solche, die es werden wollen, auf dies Zeugnis hören, es an der Heiligen Schrift prüfen und es sich dienen lassen als Vorbild rechter Lehre („*hypotyposis sanae doctrinae*“, SD Summ. Begr. §10), aber auch

als Vorbild rechten Lehrens

1. in Verantwortung vor Gott,

die unsere Bereitschaft einschließt, in dieser Welt dafür zu leiden (a) und vor Gottes Richterstuhl dafür Rechenschaft abzulegen (b) - statt sich in unverantwortlicher Weise dem Zeitgeist und herrschenden theologischen Meinungen anzupassen, um nicht unter dem Spott der Leute gegen den ökumenischen Strom schwimmen zu müssen;

- a) „...so wir um des Herrn Christi und um dieser allerhöchsten, wichtigsten Sachen willen... noch größeren Widerstand, Gefahr oder Verfolgung rechter Sache gern leiden...“ (Apol., Vorrede 16). „So werde ich mich auch mit Gottes Hilfe eher lassen zu Asche machen...“ (AS, B II, 10).
- b) „Derwegen wir uns vor dem Angesicht Gottes und der ganzen Christenheit ... bezeugt haben wollen, dass diese jetztgetane Erklärung... unsere Lehre, Glauben und Bekenntnis sei, in welcher wir auch durch die Gnade Gottes mit unerschrockenem Herzen vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheinen und deshalb Rechenschaft geben...“ (SD XII,40).

2. in Ehrfurcht vor dem heiligen Gotteswort der Schrift,

das die einzige und ungetrübte Quelle und Norm für die Lehre der Kirche ist (a), das nicht unserer Vernunftkritik unterliegt, auch nicht der historischen (b), und auch nicht nach Belieben oder von außerbiblichen Prämissen (= Voraussetzungen) her ausgelegt werden darf, sondern sich selbst interpretiert (c), - statt sich Themen und Inhalte der Lehre von den Nöten der Welt, von Erfahrungen und Wunschbildern vorschreiben zu lassen, wobei die Ehrfurcht vor klugen Men-

schengedanken, die „Ehrfurcht vor dem Leben“ und dgl. immer mehr die Ehrfurcht vor Gottes Wort verdrängen;

- a) „...aus göttlicher, prophetischer, apostolischer Schrift...“ „dem reinen, unfehlbaren und unwandelbaren Wort Gottes“ (Vorrede zum Konkordienbuch, S. 3, Z. 22f; S. 9, Z. 6f). „Meinen sie, dass der heilige Geist sein Wort nicht gewiss und bedächtig setze; oder nicht wisse, was er rede?“ (Apol. IV,109; vgl. GK IV,57: „nec potest errare nec fallere“). „...alsdann wollen wir mit ihnen reden, ob S. Augustinus Wort ohne Schrift möge zu dulden sein... Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel“ (AS, B II, 14f; vgl. FC, Summ. Begr.).
- b) „... die alte Wettermacherin, Frau Vernunft“ (SD VIII,41). „Und lassen sie sich etwas gefallen, so lassen sie sich das gefallen, das menschlicher Vernunft gemäß, das andere alles halten sie für Fabeln“ (Apol. VII,28). „Und Gottes Wort ist nicht wie ein anderes loses Geschwätz, wie von Dietrich von Bern...“ (GK, Neue Vorrede §11). „...so weiß ich, dass alle Geister und Gelehrten auf einen Haufen nicht so klug sind wie die göttliche Majestät im kleinen Fingerlein“ (SD VII,22).
- c) „...und die Schrift oder mündlich Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie der Müntzer tät und noch viele tun heutigentags, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter sein wollen...“ (AS, C VIII,3). „Nun ist kein so treuer noch gewisser Ausleger der Worte Jesu Christi, denn eben der Herr Christus selbst, der ...mit den Worten ‚für euch gegeben...‘ deutlicher erklärt... So ist auch diese Wiederholung, Bestätigung und Erklärung der Worte Christi, die S. Paulus 1. Kor 10 tut als ein sonderliches, helles Zeugnis ...“ (SD VII,50.54).

3. in rechter Unterscheidung von Gesetz und Evangelium (a)

und daraus folgender Unterscheidung der beiden Reiche (b), so dass das Evangelium die Mitte, Hauptsache und Schlüssel zur Schrift bleibt (c) – gegenüber dem Trend in der Ökumene, den Appell zur Mitmenschlichkeit zusammen mit Resolutionen zu konkreten politischen, sozialen und Umweltfragen in die Mitte zu stellen und der Welt die Predigt von Buße und Vergebung der Sünden schuldig zu bleiben;

- a) „...dass beide Lehren, des Gesetzes und Evangelii, nicht ineinandergemengt und vermischt..., dadurch dann leichtlich das Verdienst und die Guttaten Christi verdunkelt und das Evangelium wiederum zu einer Gesetzlehre gemacht... und also die Christen des rechten Trosts beraubt... werden“ (SD V,27, vgl. Apol. IV,5ff. 183-188).

- b) „Solche Lehren haben die reine evangelische Lehre ganz unterdrückt... und haben weltlich und geistlich Reich ineinander gekocht...“ (Apol. XVI,4, vgl. CA XVI und XVIII).
- c) „Denn die Schrift gebietet und lobt also gute Werke, dass sie doch gleichwohl Gottes Verheißung und den rechten Schatz, Christum, noch viel tausendmal höher setzt“ (Apol. IV,188; vgl. §§ 2-4; SD XI,12).

4. mit dem hohen Ziel, dass durch Lehre und Verkündigung Christus und sein stellvertretendes Opfer geehrt werde

und dadurch verlorene Menschen in ihrer Gewissensangst getröstet und so durch den Glauben an ihn ewig gerettet werden, - nicht aber, um durch sichtbare Einheit der Kirche auf Kosten des Evangeliums die Welt von der Macht und Größe Christi zu überzeugen oder sie zu bessern und allmählich zum paradisischen Reich Gottes zu machen;

„Denn so wir auf unsere Werke vertrauen, so wird Christo seine Ehre genommen... und (werden)... die Gewissen dadurch in Verzweiflung fallen“ (Apol. IV,157f; vgl. oben unter 3a). „...dass wir nicht (darauf) bedacht (sind), um zeitlichen Friedens, Ruhe und Einigkeit willen etwas (von) der ewigen, unwandelbaren Wahrheit Gottes... preiszugeben..., sondern zu solcher Einigkeit herzliche Lust und Liebe tragen und dieselbige unsers Teils nach unserm äußersten Vermögen zu befördern von Herzen geneigt und begierig, durch welche Gottes Ehre, unverletzt der göttlichen Wahrheit des Hl. Evangelii, nicht geschmälert, dem wenigsten Irrtum nichts eingeräumt, die armen Sünder zu rechter, wahrhaftiger Buße gebracht, durch den Glauben aufgerichtet, im neuen Gehorsam gestärkt und also allein durch das einzige Verdienst Christi gerecht und ewig selig werden“ (SD XI,95f).

5. in klarer, eindeutiger Bezeugung der göttlichen Wahrheit sowie Widerlegung und Verwerfung falscher Lehre (a),

was Gemeinschaft mit denen ausschließt, die beharrlich schriftwidrig lehren, sei es in zentralen oder untergeordneten Lehrpunkten (b), - statt mit Gummiformulierungen den Gegensatz von Wahrheit und Unwahrheit zu verdecken, biblische Begriffe mit anderem Inhalt zu füllen, zum Schaden der Wahrheit jegliche Polemik und Verwerfung zu ächten und Kirchengemeinschaft ohne volle Einmütigkeit in der Lehre anzustreben oder zu pflegen;

- a) „Weil auch zu Erhaltung reiner Lehre und zu...gottgefälliger Einigkeit in der Kirche vonnöten ist, dass nicht allein die reine heilsame Lehre recht geführt, sondern auch die Widersprecher, so anders lehren, gestraft werden (1. Tim 3; Tit 1) – denn treue Hirten... sollen beides tun, die Schäflein weiden oder ernähren und den Wölfen wehren... – so haben wir doch, damit die Wahrheit desto deutlicher und klarer behalten und von allen Irrtümern unterschieden und

nicht unter allgemeinen Worten etwas versteckt und verborgen möchte werden, uns... hierüber deutlich und ausdrücklich gegeneinander erklärt...“ (SD, Summ. Begr. § 14.16).

- b) „...und dass jedermann sehen möge, dass wir in unseren Landen, Kirchen und Schulen keine andere Lehre zu dulden gemeint“ (Vorrede z. Konkordienbuch, S. 9, Z. 26; vgl. S. 11, Z. 58ff; Tract. §§ 42.52.58). „Solchergestalt werden die Kirchen vonwegen Ungleichheit der Zeremonien... einander nicht verdammen, wenn sie sonst in der Lehre und allen ihren Artikeln auch rechtem Gebrauch der heiligen Sakramente miteinander einig...“ (SD X,31; XI,95ff; s oben unter 4).

6. mit der Gewissheit, die unveränderliche Wahrheit zum Heil der Menschen zu bezeugen,

die von der Urkirche bis zum Jüngsten Tag dieselbe ist und das wahre ökumenische Einheitsband, - statt den Lehrpluralismus als „Einheit in Vielfalt“ zu preisen, womit letztlich die reine und gewisse göttliche Wahrheit in Frage gestellt oder gar geleugnet wird, oft sogar heidnischen Religionen gegenüber;

„...so lehren wir nichts Neues, nichts anders, als die heilige Schrift, die allgemeine heilige christliche Kirche, sondern solche nötige, tapfere, klare Sprüche der heiligen Schrift und der Väter, welche unterdrückt gewesen, bringen wir wieder an den Tag...“ (Apol. II,32 und öfter; vgl. Apol. Vorrede §§ 15-17).

„...damit auch bei unsern Nachkommen die reine Lehre und Bekenntnis des Glaubens bis auf die herrliche Zukunft unsers Erlösers und Seligmachers Jesu Christi durch Hilfe und Beistand des heiligen Geistes erhalten und fortgepflanzt werden möge“ (Vorrede z. Konkordienbuch, S. 13, Z. 25ff; vgl. SD XI,95; siehe oben unter 4; auch CA VII).

7. mit der freudigen Bindung an das lutherische Bekenntnis (a),

um die Einigkeit im Geist zu bewahren und zu fördern (b) und so dem Bau der verborgenen einen heiligen christlichen Kirche zu dienen (c), - statt sich neben nur rechtlicher Anerkennung von Bekenntnissen faktisch mit einem allgemeinen und bloß formalen Bekenntnis zur Schrift und zu Christus zu begnügen, das in Wahrheit keine Bindung ist und der Verführung unter christlichem Schein Vorschub leistet;

- a) „Dass dies unser aller Lehre, Glaube und Bekenntnis sei, wie wir solches am Jüngsten Tag vor dem gerechten Richter, unserm Herrn Jesu Christo, verantworten, darwider auch nichts heimlich noch öffentlich reden oder schreiben wollen...“ (Epit. XII,31; vgl. Vorrede z. Konkordienbuch, S. 14, Z. 54f „gar nichts, weder in rebus noch in phrasibus, abzuweichen“).

- b) „...eine christliche Erklärung..., nach welcher... den unruhigen, zankgierigen Leuten, so an keine gewisse Form der reinen Lehre gebunden sein wollen, nicht alles frei und offen stehe..., daraus nichts anders folgen kann, als dass... auf die nachkommende Welt anders nichts als ungewisse... Meinungen gebracht werden...“ „...und bezweifeln nicht, es werden alle frommen Herzen, so rechtschaffene Liebe zu göttlicher Wahrheit und christlicher, gottgefälliger Einigkeit tragen, ihnen dieses heilsame, hochnötige und christliche Werk neben uns christlich gefallen... lassen“ (Vorrede z. Konkordienbuch, S. 13, Z. 42; S. 14, Z. 33; vgl. S. 12, „...und sich ...zu der unfehlbaren Wahrheit des göttlichen Worts mit uns und unsern Kirchen ...wenden werden“).
- c) „Und du, Herr Jesu Christ..., gib also Friede und Einigkeit, das deine Ehre fürgehe und dein Reich wider alle Pforten der Hölle kräftig ohne Unterlass wachse und zunehme“ (Apol., Vorrede 19).

8. und mit dem ernststen Willen, gegenüber neuen Irrlehren,
welche die ganze Christenheit überfluten, mit allen Schwesterkirchen ein gemeinsames öffentliches Bekenntnis abzulegen, und zwar aus derselben Verantwortung und mit demselben Ziel, wie es die Väter taten, - statt aus Angst vor möglichen negativen äußeren Folgen sich auf die Bekenntnisse der Reformationszeit oder gar der alten Kirche zurückzuziehen.

„Derwegen die Notwendigkeit erfordert, solche strittigen Artikel aus Gottes Wort und bewährten Schriften also zu erklären, dass jedermann, so eines christlichen Verständnisses (ist), merken könne, welche Meinung in den strittigen Punkten dem Wort Gottes und der christlichen Augsburgischen Konfession gemäß sei oder nicht...“ (SD, Vorrede § 10).

„...und dann wir aus göttlichem Befehl des uns aufgetragenen Amtes haben ...uns schuldig erkennen, alles das zu tun und fortzusetzen, was zu Vermehrung und Ausbreitung des Lobes und der Ehre Gottes und zu seines alleinseligmachenden Wortes Fortpflanzung, zu Ruhe und Frieden christlicher Schulen und Kirchen, auch zu notwendigem Unterricht der armen verirren Gewissen dienlich und nützlich sein mag, und uns daneben unverborren ist, dass viele gutherzige christliche Personen ...nach diesem heilsamen Werk der christlichen Concordien sehnlich seufzen und ein besonderes Verlangen tragen“ (Vorrede z. Konkordienbuch, S. 13, Z. 58 – S. 14, Z. 15).

Gottfried Wachler, DD.

(Abkürzungen: Apol. = Apologie zur Augsburgischen Konfession, AS = Schmalkadische Artikel, CA = Augsburgische Konfession, FC = Konkordienformel, GK = Großer Katechismus Luthers, SD = Solida Declaratio (Konkordienformel), Epit. = Epitome (Konkordienformel), Tract. = Traktat über die Macht des Papstes usw.)

Umschau:

Schöpfung und Entwicklung

„Wenn Sie Meinungsstreit nicht fürchten und es ertragen, daß auch mit Abschluß einer Tagung Differenzen bleiben, dann hätten Sie sich wohlfühlen können auf einer Tagung der Evangelischen Akademie in Meißen, als um Kreationismus (= Schöpfungslehre) und Evolutionismus (= Entwicklungslehre) gestritten wurde.“ Unter diesen Worten und obiger Überschrift war neulich ein Bericht über diese Tagung in der kirchlichen Presse zu lesen (in: Der Sonntag, Nr.12/ 1985, vom 24.3.85). Wie nach diesem Vorspann nicht anders zu erwarten, kann einesteils nur bedauert werden, was die Gemeinden der Landeskirche Sachsens da als Sonntagslektüre vorgesetzt bekamen. Es wird dort wieder einmal behauptet, – wie schon öfters in diesem Blatt, – **die BIBEL ist nicht Gottes Wort**, sondern sie **enthält** es nur. (Dafür wird sogar Luther ins Feld geführt, leider ohne genaues Zitat, was nur beweist, daß der Verfasser Luther nicht kennt.) Notwendig sei „die Suche nach Gottes Wort hinter den Wörtern der Bibel und die Aufgabe, dieses Wort Gottes für uns heute aus den Wörtern der Bibel zu entdecken und in unsere Sprache zu übersetzen.“ Man dürfe die Worte der Bibel nicht einfach wiederholen und zitieren, sondern gerade dort, wo die Bibel historische und naturkundliche Aussagen mache, müßten diese an Hand der Erkenntnisse der historischen und naturwissenschaftlichen Forschungen ausgelegt und korrigiert werden; denn erste seien nicht irrtumsfrei.

Andererseits ist dieser Artikel aber auch erfreulich, insofern daraus klar zu entnehmen ist, wie tapfer sich die sog. „Kreationisten“ auf dieser Meißener Tagung geschlagen haben. Auch wenn sie geschmäht wurden, ihr Weg sei „theologisch und naturwissenschaftlich verkehrt“ und entspräche nicht „dem Geist der Bibel“, sah sich doch die Schriftleitung des „Sonntag“ genötigt, bald darauf Leserzuschriften über diesen Bericht des Leiters der Evangelischen Akademie zu veröffentlichen, aus welchen wir im Folgenden einige Auszüge zitieren.

So schreibt u.a. ein Leser aus Röhrsdorf: „...Die Tendenz des Artikels hat... Unmut in mir hervorgerufen, dem ich in Fragen Ausdruck verleihen möchte: Wird man dem Anliegen des Kreationismus so gerecht? Im ersten Teil des Artikels wird ihm zugestanden, daß er der Evolutionstheorie auf naturwissenschaftlicher Ebene begegnet. Später wird einfach erklärt, daß er ‘naturwissenschaftlich verkehrt sei’. Wer hat das entschieden? Oder ist die Evolutionstheorie mittlerweile ein Dogma der Kirche geworden?... In abgewogenen Formulierungen erklärt der Artikel doch nichts anderes, als daß Vertreter dieser Positionen geistig noch im vergangenen Jahrhundert und glaubensmäßig in den Kinderschuhen stecken geblieben sind. Ist das wirklich so einfach? Wird man dem Verständnis der Bibel so gerecht?... Ist das wahr, daß die Bibel nur ‘Gottes Wort enthält’? Wer entscheidet, was Gottes Wort ist? Soll ich mich da auf die ‘Ergebnisse’ historisch-

kritischer Exegeten (= Schriftausleger) verlassen, die sich auf die Suche nach dem 'Kanon im Kanon' gemacht haben und sehr unterschiedliche Antworten geben? Oder kann ich mich als Laie, der zwar sieht, daß es in der Bibel eine Mitte und eine Peripherie gibt, darauf verlassen, daß die ganze Bibel Gottes Wort ist, das ich hören, verstehen und dem ich gehorchen muß?"

Aus Leipzig schreibt ein anderer: „Die Bibel nimmt für sich in Anspruch, in ihrem vollen Umfang Wort Gottes zu sein (2Tim. 3,16; 2Petr. 1,21), nicht nur sein Wort zu enthalten. Mit der Behauptung des Gegenteils spricht man ihm seine Wahrhaftigkeit ab. Ist nicht das Verständnis der Bibel als Offenbarung Grundlage einer richtigen Hermeneutik (= Auslegungskunst)? Der Verfasser schreibt, daß viele meinen, die Wahrheit des Glaubens hänge von dem Versuch ab, in 'solchem Vertrauen' zu leben. Ich frage: Im Vertrauen worauf leben, wenn die Bibel ihres Anspruches auf Offenbarung beraubt wird? Soll irgendein subjektives Auslegungsprinzip, wie es z.B. Käsemann oder Marxsen postulieren, die Grundlagen dieses Vertrauens sein? Weshalb entspricht der Kreationismus nicht dem 'Geist der Bibel'? Ich finde keine, ich betone: keine Stelle darin, die diese Behauptung rechtfertigen würde. – Die Meinung, daß hinter allen kreationistischen Überlegungen eine tiefe Verunsicherung des Glaubens steht, lehne ich ab. Im Gegenteil. Es kommt darauf an, wieder einen Zugang zur Bibel zu finden, der dem Wort Gottes angemessene Methode darstellt. Es ist nicht verantwortlich vor Gott und vor den Menschen, über nicht nachweisbare Dinge wie über bewiesene Fakten zu schreiben und das Anliegen der Kreationisten zu verdrehen. Ganz abgesehen davon, daß vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus der Kreationismus nicht 'verkehrt' ist, wie es hier dargestellt wird. ...**Evolution oder Schöpfung**... Beides ist nach den Aussagen der Bibel unvereinbar. Entweder – oder, ein 'und' kann in diesem Fall nicht existieren.“

Aus diesen Zuschriften (in: Der Sonntag, Nr. 16/ 1985, v. 21.4.85) ist deutlich erkennbar, daß es noch Christen gibt, die sich auf derartigen Akademietagungen nicht „hätten wohlfühlen können“, weil „evangelische“(!) Tagungen und Konferenzen nach Gottes Willen nur ihren Zweck recht erfüllen, wenn sie eventuelle „Differenzen“ eben nicht „ertragen“ und sich nicht mit ihnen abfinden, sondern sie mit Gottes Wort zu überwinden versuchen; denn der Apostel des Herrn mahnt in Römer 15,4f; 1Kor 1,10 und Eph. 4,4f.13:

„Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben... Gott gebe euch, daß ihr einerlei (= einträchtig) gesinnet seid untereinander nach Jesus Christus... Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, ...daß ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest einander in einem Sinn und in einerlei Meinung ...Ein Leib und Ein Geist... Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller ...bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes.“

Gotthilf Döhler

Ein Wunder – was ist das?

Fragen eines Arztes an die „moderne Bibelkritik“

Vorbemerkung: Der Verfasser des folgenden Beitrages ist praktizierender Arzt in Solingen/ BRD. Wir übernehmen den Artikel leicht gekürzt aus dem „Deutschen Ärzteblatt“, 81.Jahrgang, Nr.16, S.1293ff vom 20.4.1984, ohne damit allen Einzeläußerungen des Verfassers vollinhaltlich zustimmen zu wollen. Die in Klammern beigegebenen Erklärungen der zahlreichen Fremdwörter und Fachausdrücke stammen von unserer Redaktion.

Wenn sich zwei Theologen zu Berichten über Krankenheilungen Jesu äußern, und der eine billigt ihnen einen wahren Kern zu, der andere entlarvt sie als mythologische (= sagenhafte) Petersilie, garniert, um frühkirchliche Absichten schmackhafter zu servieren, so sind das (angeblich nur) Lehrmeinungen. Wenn ein Gynäkologe die vom Kollegen eingewiesene Schwangerschaft als Myom (= Gewulst) extirpiert (= operativ entfernt), so bezeichnet man das als Kunstfehler, und der zuständige Staatsanwalt geht in die Startlöcher.

Credo, umtauschberechtigt?

Wenn eine moderne Theologie, die den Glauben an Gott gegen den Glauben an die eigene Hinterfragungstechnik umtauscht, sich auf ein gewandeltes Bewußtsein beruft, können wir Ärzte nichts Vergleichbares bieten: Ein Kollege, der Krankheiten zu heilen beansprucht, indem er sie als – bislang unverstandene – Form von Gesundheit interpretiert, handelt sich bei uns keinen Lehrstuhl ein, sondern ein Strafverfahren. Und wenn er sich immer noch auf sein gewandeltes Bewußtsein beruft, hat auch die Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt manches für sich.

Wir wissen und respektieren, daß jede akademische Lehre Prämissen (= Voraussetzungen) hat, die sie als gegeben behandelt. Wenn die christliche Theologie sich bisher auf einen Ansatz berief, der der Schulmedizin unzugänglich blieb, – die Jurisprudenz tut das schließlich auch. Nun hat die „kritische“ Theologie einen Umtausch der Prämissen vorgenommen. Ausgangspunkt ist nicht mehr die Selbst-Offenbarung Gottes, sondern ein „neues, geschichtliches Denken“, das „keine ausgesparten Räume mehr duldet“ (H. Zahrnt); – eine „Autonomie der Vernunft“ (Gerhard Ebeling), die entscheiden will, was es in der Welt alles geben darf und was nicht. Das ist weniger kritisch als kopflastig: Was sich bezeugt, ist nicht die Vernunft, sondern der Endsieg der Lehrstühle über die anvertraute Wahrheit.

Die Naturwissenschaften machen sich, wie Nobelpreisträger Monod sagte, nur für Phänomene (= wahrnehmbare Erscheinungen) zuständig, die zu mehreren eine Klasse bilden und deren Wahrscheinlichkeit sich in einer endlichen Größe ausdrücken läßt. Die Beweisführung beruht darauf, daß die Phänomene sich wieder-

holen, und damit überprüfbar und gegebenenfalls „falsifizierbar“ (= als Fälschung nachweisbar) sind: Ihre Gesetzmäßigkeiten lassen Vorhersagen zu.

Die kritische Theologie unterwirft das Geschichtliche einer Zulassungsbeschränkung. Als Angsthase am Feldrain des Möglichen statuiert sie sich (= setzt sie sich selbst fest) „geschichtliche Gesetzmäßigkeiten“. Der Vorgang darf nicht einmalig sein, er muß erkennbare Ursachen haben (E. Troeltsch): Die Wunschvorstellung der klassifizierbaren (= einzuordnenden) Wahrheit verrät die Patenschaft der Naturgesetze.

Dennoch bleiben historische Ereignisse, – jedes für sich, – einmalig, weil irreversibel (= unumkehrbar): Es steigt auch künftig niemand zweimal in denselben Fluß (Heraklit). Den Experimentalbeweis liefern ständig jene, die daran scheitern, daß sie das Rad der Geschichte zurückzudrehen suchen...

Wirklichkeitsflucht und Gesinnungsschwäche

...Je mehr die Neue Theologie ihres Wirklichkeitsverlustes inne wurde, desto lebhafter wurde ihr kompensatorisches (= ausgleichendes) Einmischungsbedürfnis. Zugleich mit der ubiquitären (= allgegenwärtigen) politischen Diakonie meldet sie den Anspruch auf das Wächteramt im „Haus der Wissenschaft“ an. – berufen, anderen Fachbereichen den „Sinn der Verantwortung“ zu schärfen (J. Moltmann, 1963). Solche Zielansprachen standen, man vergesse es nicht, am Anfang jener Kulturrevolution, die seither zur Klassenherrschaft der Gesinnungsproduzenten über die Leistungsproduzenten führte. Als Wächter über die Ethik anderer demonstrieren Theologische Stoßtrupps zugleich gegen Genozide (= Völkermorde) ferner Erdteile und für die Abtreibung daheim: So übt man, was uns die Standesordnung versagt, seinen Beruf im Umherziehen aus. Ständiger Wegbereiter ist die sogenannte moderne Bibelkritik: In das Vakuum des hinterfragten Evangeliums setzt ein frei flottierendes (= freischwebendes) Sendungsbewußtsein Aufträge ein, die es sich selbst erteilt, von der Tod-Gottes-Theologie bis zu der Theologie der Revolution; – man will die Kriege abschaffen, um uns, wie Clemenceau (1841–1929, franz. Ministerpräsident) spottet, die Segnungen des Bürgerkrieges zukommen zu lassen.

Die „verhegelte“ Urgemeinde

Wenn Evangelisten behaupten, Jesus habe Kranke geheilt, ist das für die Bibelkritik nicht „historisch“ gemeint. Es handelt sich vielmehr um „Predigten“, fromme Erfindungen, die „Glauben verkündigen“, um „Glauben zu wecken“: Man setzt eine Urgemeinde voraus, die – Egon Friedell – zuvor die Vorlesung bei Professor Hegel belegt hat. Der Verfasser (wie gesagt nur Mediziner) wagt auf die beispiellose Trockenheit der Evangelien hinzuweisen. Die Evangelisten schreiben inmitten der bildungsprotzigen antiken Literatur, als hätten sie Hamsun (1859–1952, norwegischer Schriftsteller) gelesen. Es fehlt ihnen der unwiderstehliche, haifischmäulige Charme unserer Marketingstrategen (= Werbungsstrategen): Was man anstellen muß, um Gläubige zu produzieren, ohne daß einer nach dem faktischen Gehalt des Produktes fragt, läßt sich am Werbeverhalten der Weltreligion Coca-Cola studieren. Die Evangelisten – mundfaul wie das Geschichtsrepetitori-

um (= Wiederholungsbuch) des alten Ploetz – brauchen ihrerseits nur an bekannte Tatsachen zu erinnern, die für ihre Zuhörer weniger weit zurückliegen als der letzte Weltkrieg für uns. Die allgemeinen Spielregeln der Beweisführung sind Bestandteil unserer wissenschaftlichen Umgangsformen. Ein Gericht mag Erfahrungen mit der Märchenhaftigkeit gewisser Schutzbehauptungen vertraut sein, es trägt dennoch die Beweislast: Es muß jedem neuen Angeklagten die Behauptung neu widerlegen. Aus formalen Ähnlichkeiten der Heilungsrituale (= Heilungsbräuche) im antiken Epidauros mit den Evangelienberichten schließt die moderne Bibelkritik, daß letztere erfunden sind. Aber es muß nur einer Assistent bei der Chefvisite gewesen sein, um zu wissen, daß die Heilkunst hoffnungslos ritualisiert (= in Handlungsabläufe festgelegt) ist. Und nicht einmal weltweit übliche Chefvisiten schließen zwingend aus, daß ab und zu ein Patient kuriert (= geheilt) wird.

„Halbgötter – auch in Schwarz!“

Die Bibelkritik kann keine wissenschaftlichen Beweise liefern, weil ihre Theorie nicht falsifizierbar (= als Fälschungen nachweisbar) sind. Darum kehrte sie die Beweispflicht um: Vom historischen Einzelfall wird „Verifizierbarkeit (= Nachweisbarkeit als Wahrheit) verlangt, wie er sie seiner Singularität (= Einzigartigkeit) wegen kaum je erbringen kann. Die Bibelkritik stützt sich dabei auf formgeschichtliche (= nach literarischen Formen urteilende), also philologische (= literaturwissenschaftliche) Indizien. Man muß aber nicht unbedingt Theologe werden, um die Beweiskraft der philologischen Methode zu beurteilen. Ließe man sie gelten, meint der Historiker Benedetto Croce, so gebe es bald keine Verschrobenheit mehr, die man nicht akzeptieren müßte. Und der Agnostiker (= einer, der die Erkennbarkeit der Welt bestreitet) Bernhard Shaw kommt zum Ergebnis, daß hier kein Experte den anderen überzeugen kann, es sei denn, daß der sowieso gleicher Ansicht ist. Wenn dann zwei Hauptvertreter der Bibelkritik, B. Bultmann und M. Dibelius, Evangelisten auf körperfremde Transplantate obduzieren (= wie bei einer Leichenöffnung auf eingepflanzte Organe hin untersuchen), – und was der eine für fremd hält, hält der andere für genuin (= echt) –, dann dämmert dem Laien, daß es nicht nur Halbgötter in Weiß (= Ärzte) gibt, sondern auch Halbgötter in Schwarz. Er tröstet sich mit B. Shaw, der traut den Evangelisten allemal mehr als ihren Obduzenten. Was den Historikern bevorsteht, wenn sie auf die theologische Methode der Beweisumkehr festgelegt werden, ist leicht zu zeigen.

Spielmaterial für Historiker

Wenn ein Zeitabstand von dreißig Jahren (zwischen Tode Jesu und dem Markus-evangelium) bedeutet, daß „über den genauen Hergang nichts Sicheres mehr zu sagen ist“, dann ist die Historizität Alexander des Großen äußerst fraglich: Als seine Zeugen Ptolemaios und Aristobulos ihre Memoiren schrieben, lag Alexanders Tod weiter zurück als der Tod Jesu für Markus. Bei Anlegung gleicher Maßstäbe ist Alexanders Quellengeschichten sogar fragwürdiger: Seine Zeugen waren nämlich Politiker.

Wenn Jesus die Zerstörung Jerusalems voraussagt, beweist das (angeblich) eine nachträgliche Texteinfügung. Gleiches gilt für Prophetien des AT, sofern sie eintrafen. – Schlußfolgerung: Dantes „Göttliche Komödie (um 1300) stammt – zumindest teilweise – nicht von ihm! Sie beschreibt im 26. Gesang eine Atlantiküberquerung, die ist frühestens 1492 (Kolumbus) hineingemogelt.

Wallenstein-Forscher wie Golo Mann sind zu entmythologisieren (= vom Sagenhaften

zu befreien)! Nach ihnen hat Johannes Kepler 1624 Wallenstein ein Horoskop ausgestellt und ist 1630 gestorben. Da das Horoskop fast auf den Tag Wallensteins Untergang ankündigt (1634), muß Kepler 1634 noch gelebt haben. Vermutlich hat er Wallenstein selbst umgebracht.

Die Weltgeschichte läßt sich, wie die Beispiele zeigen, durch Beweisumkehrung ebenso in Dunst auflösen wie die Heilsgeschichte. Ausgangspunkt waren die Heilswunder Jesu. Die Gegenfrage des Theologen lautet, was der Mediziner davon denkt. Antwort: Für Wunder ist die Schulmedizin nicht zuständig, sie ist eine empirische (= auf Erfahrung fußende) Wissenschaft. Den Doktor Allwissend und sein kluges Buch mit dem Göckelhahn gibt es nur im Märchen der Gebrüder Grimm.

Wir und Abraham

Wir Ärzte sind keine Reflexionselite (= Spezialisten für tiefere Betrachtungen)! Unser Wissen ist ein Handeln, und unser Handeln ist begleitet vom Wissen um Vorläufigkeit. Auch unsere Geheilten müssen sterben. Unser ist das ständig vorläufige, um seine Vorläufigkeit wissende Handeln Abrahams, der mit dem Zorn Gottes um die Rettung von fünfzig Menschenleben feilschte und sie auf wenigstens zehn herunterhandelte. Denn auch wenn Abraham diese Zehn vor dem Flammentod bewahrt hätte, irgendwie, irgendwann wären sie später doch gestorben, die Bürger Sodoms (1Mose 18+19).

Naturwissenschaftler gehen einen Schritt weiter: Die moderne Naturwissenschaft kennt Ereignisse, die nicht klassifizierbar (= einzuordnen) sind und sich der Beschreibung entziehen. Ein Beispiel ist der Urknall: Der plötzlichen Entstehung der Welt kommt die Physik nicht näher als bis an die erste Millisekunde, hinter die Sekunde Null läßt sich nicht zurückfragen – Zeit und Raum sind nach der Relativitätstheorie keine eigenständigen Größen. Sie drücken nur die Beziehung von Dingen zueinander aus. Die Naturwissenschaften sprechen bei Fällen wie Urknall, Biogenese (= Entstehung des Lebens) und Schwarzen Löchern von Singularitäten (= Einzigartigkeiten). Jede Singularität bedeutet ein „Versagen der Theorie an einem bestimmten Punkt“ (de Witt).

Die Große Singularität

Wo Theorien enden, wird es ernst: Entweder wir gestehen Gott zu, daß **Er** die Große Singularität ist, der Urgrund aller Singularitäten aus Natur und Geschichte. Dann wird sein Tun jedesmal zum „Versagen der Theorie an einen bestimmten Punkt, dann definiert sich das Wunder als Versagen aller Theorien an Seiner Wirklichkeit, egal ob es um Krankenheilung oder Auferstehung geht, dann ist es

sowenig möglich, hinter die Singularität Jesu seines Redens, Handelns und seiner Zeugen zurückzufragen, sowenig die Physik hinter die Sekunde Null gelangt: schon bei Annäherung verliert das Raum–Zeit–Gefüge unseres Vorstellungsvermögens seine Gültigkeit. Entweder das – oder was?

Der Gedankengang begann nur deshalb mit dem Entweder, weil der Glaube ausdrücken will, daß es hier kein Oder gibt. Der Glaube nämlich ist das Versagen der Theologie (sofern sie Theorien aus eigenen Gedanken aufstellt) an einem bestimmten Punkt: Alle Worte verstummen vor dem johanneischen Logos (= das Wort, Joh. 1,1ff). ER ist wahrhaftig auferstanden.

Dr. med. Johannes Hufschmidt

Nachbemerkung: Der Beitrag zeigt einmal mehr, wie allorts Gemeindeglieder und Christen aller Stände und Berufe – eben gerade auch der Intellektuelle – heute durch bloßes genaues Lesen der Heiligen Schrift und das Achten auf den Text hellhörig werden gegenüber den Verfälschungen der sogenannten Theologie.

Die Heilige Schrift ist Gottes Wort

Vorbemerkung: Die folgenden Thesen stammen aus der Zusammenfassung (Summary Statement) des Lehrvortrages, der anlässlich der 67.Synodalversammlung der Evangelical–Lutheran Synode (sog. Kleine norwegische Synode) am 17.– 22.Juni 1984 in Mankato/Minnesota gehalten wurde. Der Referent lebt als in Rochester/ New York.

1. Wir glauben, lehren und bekennen, daß die Heilige Schrift das Wort Gottes ist. Wir glauben, daß die Bibel eine sich selbst beglaubigende Botschaft von den Taten Gottes und seinem Handeln mit den Menschen ist. Das schließt eine Offenbarung des Gesetzes Gottes ein und die Proklamation seiner Gnade und Liebe zu Sündern. Der biblische Bericht beginnt im Alten Testament mit der Geschichte der Schöpfung und des Falls der Menschen und erreicht seinen Höhepunkt im Neuen Testament mit der Geburt, dem Opfertod und der Auferstehung Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Weil Christen glauben, daß ein allwissender Gott nicht irren kann, betrachten sie die Bibel als ein geschriebenes Wort, das absolut zuverlässig ist in allem, was es sagt.

2. Satan, der Feind Gottes und dem Menschen, hat Gottes gesprochenes und geschriebenes Wort von allem Anfang der Zeit bekämpft. Unter seinem Einfluß haben manche die Schrift als einen erdachten (*elaborate*) Mythos verächtlich gemacht, während andere sie verspottet haben, als sei sie unhaltbar als Darlegung von Tatsachen der Geschichte und Natur. Die Christenheit selbst hat es geduldet, als Satans Einfluß falsche Lehre und schriftwidrige Formen des Gottesdienstes und der Praxis in die Kirche brachte.

3. In jüngster Zeit ist eine wachsende Neigung da, die Bibel als ein Buch anzusehen, das auf das Gefühl abzielt (*a book of sentimental significance*) und mit entsprechenden Vorbehalten behandelt werden müsse. Viele, die sich als Christen bekennen, weigern sich, eine wörtliche Auslegung (*literal interpretation*) des gesamten Inhalts der Bibel gelten zu lassen. Die meisten von ihnen gestehen zu, daß die Bibel einige Wahrheiten „enthält“, daß gewisse Tatsachen aus den biblischen „Mythen“ gefolgert werden mögen und daß die moralischen Vorschriften der Bibel einigen Wert haben. Im besten Fall beschränken sie die Gültigkeit der Schrift auf den Evangeliumsinhalt, d.h. auf direkte Bezugnahmen auf Jesus Christus als Herr und Heiland.

4. Wir bekennen, daß wir die Bibel nach ihren Selbstaussagen gelten lassen, indem wir dafür halten, daß sie ist, was sie (von sich) sagt, nämlich das wahre (*true*) autoritative und rettende Wort Gottes. Wir glauben, daß die irrtumslosen (*inerrant*) Worte und Gedanken, die von Mose, den Propheten, Evangelisten und Aposteln unter (under) des Heiligen Geistes Inspiration aufgezeichnet wurden, wahr sind und würdig, als das reine, unfehlbare (*infallible*) Wort Gottes angenommen zu werden. Wir nehmen Jesus Christus als das fleischgewordene Wort Gottes an und achten das ganze Alte Testament wie das ganze Neue Testament als literarische Mittel (*vehicles*), durch die Gott zur Menschheit gesprochen hat.

Dr. Neelak S. Tjernagel